

XXIV. Jahrgang  
Nr. 16

Berliner

18. April 1915  
Einzelpreis  
10 Pfg.  
oder 15 Heller.

# Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co., Berlin SW. 68

Copyright 1915, by Ullstein & Co.



Der Kaiser zu Besuch im Hauptquartier des Kronprinzen.

Prinz Oskar von Preußen.

Hofphot. G. Berger.

## OTTO WEDDIGEN

## ZUM GEDÄCHTNIS

Otto Weddigen, Kapitän  
Der U 29 und 9,  
Tapferster Du, der dem  
Britischen Leun  
Furchtlos lächelnd ins Auge  
geseh'n —  
Nun weh'n  
Die Flaggen der Kaiserlich  
deutschen Marine  
Halbmast um Dich . . .

Wie sich der tückische Feind  
an Dein tapferes Boot  
anschlich  
Weiss keiner zu melden.  
Ob Deine Helden  
Im ehrlichen Kampf zur  
Tiefe gesunken,  
Ob Du durch Trug  
Fielst, wie der Hagen den  
Siegfried schlug —  
Weiss keiner zu sagen.



Otto Weddigen, Kapitän,  
Deutschlands Volk kann  
nicht beten geh'n  
An Deine Gruft —  
Wir werden die grundlose  
Tiefe nie wissen,  
Die Dich und die Deinen  
hinabgerissen —  
Aber ruft  
Einer das Meer an in hundert  
Jahren:  
„Wer war der Tapferste, der  
dich befahren?“  
Werden Geisterstimmen  
über die Wellen  
weh'n:  
„Otto Weddigen, Kapitän“ . . .

Otto König.

Berlag Novitas, Berlin.

Hofphot. Kloppmann.

## Friedrich Löffler †

Seitdem Robert Koch gestorben ist, folgte ihm in seinem Lehramt am Kaiserl. Institut für Infektionskrankheiten Professor Gaffky und nach diesem der jetzt auch verstorbene Geh. Rat Professor Friedrich Löffler. Wie alle großen Bakteriologen der Jetztzeit ist er ein Schüler Kochs gewesen. Er wurde 1852 in Frankfurt a. O. geboren, studierte in Würzburg und später an der Berliner militärärztlichen Akademie, der damaligen Pepiniere. Als Medizinstudent machte er, wie alle Schüler der Pepiniere zu



Geheimrat Prof. Löffler †  
Entdecker des Diphtheritis-Erregers.  
Phot. Max Kempe.



Im Schneesturm auf Posten an Bord eines deutschen Kriegsschiffes in der Nordsee.

jener Zeit, den Feldzug von 1870/71 mit. 1879 wurde er Hilfsarbeiter im Kaiserlichen Gesundheitsamt unter Robert Kochs Leitung. Im Jahre 1884 wurde der Name Löffler in weiten Kreisen durch die Entdeckung des Diphtheritisbazillus bekannt. Damit gab er den Forschungen, die sich mit der Bekämpfung der Diphtheritis beschäftigten, einen festen Grund, und bald darauf gelang Behring die Herstellung des Diphtheritis-Seriums. In den letzten Jahrzehnten hat sich Löffler mit der Forschung nach dem Erreger der bisher unheilbaren Maul- und Klauenseuche beschäftigt.



Generaloberst v. Klud,  
der den Orden Pour le mérite erhielt.  
Phot. Kühlewindt.



Wie unsere Soldaten aussehen, wenn sie in den Schützengraben gehen.

Phot. Presse Zentrale



Türkische Kavallerie auf dem Marsch zur Front.



Der Kriegsberichterstatter unseres Verlages, Rudolf v. Koshützki, mit Bagage-Pferden, die die Russen bei ihrer Flucht im Walde bei Berzuzki zurückgelassen hatten.

Phot. Kühlewindt.



General Megejew, Nachfolger des Generals Rußki als Oberkommandierender der russ. Armeen in Polen.

Herr v. Koshützki schreibt über seinen Fang in der „Vossischen Zeitung“:

„Links auf einer Anhöhe lagen Infanteristen müde auf dem kalten Acker und ließen sich von der Abendsonne bescheinen. Als ich ihnen zurief, im Walde ständen noch Pferde, waren sie wie der Wind auf den Beinen und liefen von ihrer Höhe herab dem Walde zu. Das Dorf war inzwischen ganz von Truppen angefüllt und umlagert; und alle blickten begehrtlich nach meinen vielen Pferden. Drei davon bekam am Eingang des Dorfes eine Proviantkolonne, die sie glückstrahlend in Empfang nahm. Von zwei Goldfischen konnte ich mich noch nicht trennen. Es waren bildhübsche Tiere, fertig angeschirrt. Ich zog die Dorfstraße mit ihnen entlang, wie eine Prinzessin, die ein Königreich zu verschenken hat, aber äußerst wählerisch in betreff des künftigen Königs ist. Artillerie, Train, Kavallerie erhielten nacheinander Körbe. War zwar selber Kavallerist, habe mich aber in diesem Kriege rettungslos in unser Fußvolk verliebt. Nichts zu machen, Ihr Herren! Ziehe mit meinen Fischen weiter, eine steile Anhöhe hinauf, wo ein Infanterieregiment um ein paar Scheunen versammelt ist. Ein junges Regiment, das sich brav geschlagen hat. „Wollt Ihr die Pferde haben? Dann ruft Euerm Hauptmann!“ Sie sind mit Freuden bereit. Der Herr Hauptmann ist glücklich. Wieviel müde Leute können nun ihren Tornister ablegen auf weiten Märschen. Vorräte und Liebesgaben . . . allerhand kann mitgenommen werden, was sonst eine Last wäre. Kurz, meine Fische sind ein richtiges Königreich.“



General d'Amade, der Befehlshaber des französischen Landungstörps vor den Dardanellen.

W<sup>e</sup>ch<sup>s</sup>e<sup>l</sup>  
im russischen  
Oberkommando

Der Verlauf der kriegerischen Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat verschiedenen russischen Heerführern den Verlust ihrer Kommandostellen eingebracht. Die Schlachten an den Masurischen Seen waren der Anlaß, daß die Generale Rennenkampf und Baron Sievers aus ihren Führerstellen verschwanden und — wenn sie überhaupt noch im aktiven Frontdienst sind — jedenfalls nicht mehr ganze Armeen gegen Hindenburg zu komman-



Das Völkergemisch in unseren Gefangenenlagern: Typen aus Zossen. Phot. Brown & Dawson. Von links nach rechts: Französischer Kolonialsoldat, Russe, Belgier, Franzose, Engländer, französischer Negor.

dieren haben. Und kürzlich kam die Nachricht aus Petersburg, daß General Rußki, der Oberkommandierende der Armeen an der nordwestlichen Front, seine Stelle an den General Megejew abtreten mußte. Rußki galt als einer der „Hoffnungen“ der russischen Generalität und ist von den englischen und französischen Zeitungen verhimmelt worden. Megejew, war schon im russisch-türkischen Krieg von 1877 tätig, ebenso im russisch-japanischen Feldzug als Generalstabschef einer Armee. Jetzt ist ihm das Kommando an der Weichsel-Front anvertraut worden.



Kriegszeit in der kleinen Stadt: Böllerschießen nach einem Sieg.

Zeichnung von Fritz Koch-Gotha.

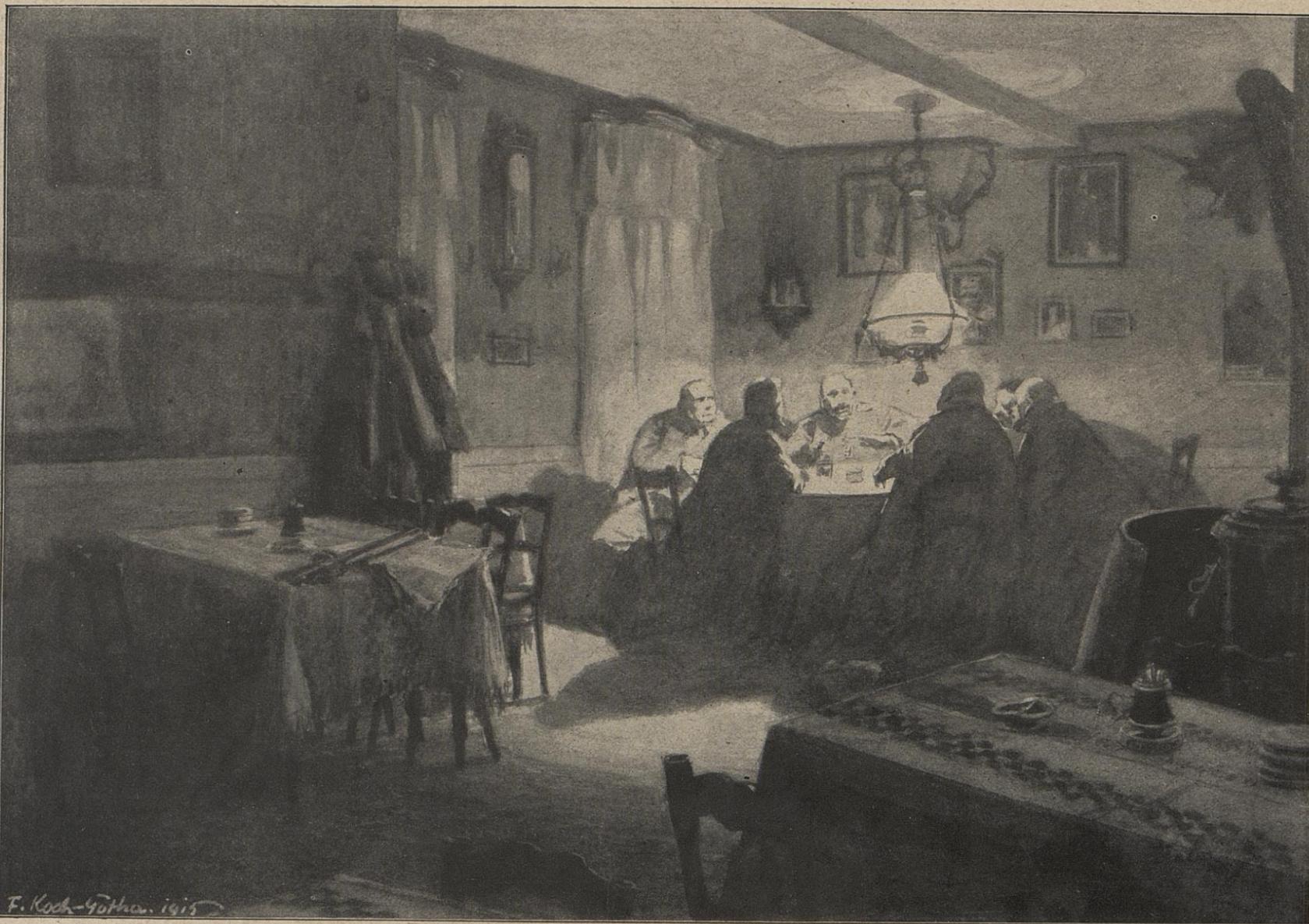
## In der kleinen Stadt

Von Georg Hermann. Mit Zeichnungen von Fritz Koch-Gotha.

Es empfiehlt sich immer, seine Plaudereien mit einem Vers anzufangen, das macht sie gleich poetischer und führt gut ein. Ja, wenn ich bloß wüßte gerade, von wem der Vers ist? Ich glaube Storm: Ke'n Laut der aufgeregten Zeit — drang noch in diese Einsamkeit! Nun, ganz so ist es ja auch hier nicht, aber man w'rd doch an die Zeilen erinnert, denn die Laute der aufgeregten Zeit werden seltsam gemildert und gedämpft, ehe sie hierher dringen. Und trotzdem man nicht einmal allzuweit von einer der Fronten ist, scheinen sie doch wie aus ganz unglaubwürdiger Ferne zu kommen. Wie friedlich das Nest

so liegt — jetzt in der ersten zackigen Obstblüte, im ersten Grün hüben und drücken am Fluß, inmitten der Waldberge, mit Häusern und Villen sich nach rechts und links vortastend, im Kern uralt (eine Römergründung schon) winklig und krumm. Eine Hauptstraße hat es, die bergab führt und als ideale Modellstraße mit Kurven angelegt ist, zwei andere Straßen und einen Marktplatz, eine Bo'senfrau, die in die große Nachbarstadt fährt und Kommissionen übernimmt; mit Torwachen ein rotes Sandsteinvor und oben drauf einen uligen Steinpudel, der sich als Barocklöwe ausgibt. Dazu einen Tunnel und zwei Eisenbahnbrücken. Und 2635

Einwohner. Wie sie das feststellen, entzieht sich meiner Kenntnis, denn bei dieser Anzahl von kleinen Kindern, die unruhig durcheinander ribbeln und sich anscheinend täglich durch neuen Nachwuchs vermehren, muß es doch sehr schwer sein, sie alle richtig abzuzählen. Ja, und alle Gasthöfe gibt es die schwere Menge: mit Gärten am Fluß, mit niedern, verräucherten Stuben und friedlichen Namen wie: 'Rebstock' und 'weiße Rose', 'goldener Flug' und 'Maues Schiff'. Und überall schenkt man einen guten Schoppen Wein. Größere Gasthöfe hat's auch für die Honoratioren... in Empirehäusern mit gewölbten Schelmen, Hotels, die sich



Kriegszeit in der kleinen Stadt: Besuch aus der Front am Stammtisch des Honoratioren-Stübchens.

nach irgendeinem fürstlichen Schutzpatron benamen; aber selbst sie sind, was Wein und Speisen anbetrifft, guten alten Ueberlieferungen getreu. Es scheint sehr gastlich zu sein — das Nest... Und es scheint noch mehr verfr... also verfüttert zu sein; denn in jedem dritten Haus ist ein Schlächter. Ich bin überzeugt, hier ist das Land, in dem die Kälber auf Leberwürsten



Vor dem Städtchen;  
Der Gänsehirt im Kriegschmuck.

Die Landsturmeute gehen breit und bedächtig mit Stulpenstiefeln und Pelserinen, mit Samthosen und Wachstuchkappen, ewig rauchend durch die engen Gassen. Mächtige Kerle, bebärtet und gutmütig. Aus jedem könnte man so, was ihr Kaliber anbetrifft, zwei bis drei einfache Feldgraue herauschneiden. Immer einen Tag haben sie frei oder fast frei und einen Tag Wache. Einer steht z. B. auf



Der beliebteste Besucher.

laufen. Solch einem Ueberfluß an Fressalien bin ich noch nicht begegnet. Ich sage nicht, was meine Frau hier für Schnitzel zahlt, denn, wenn das in Berlin ruchbar wird, so wird innerhalb eines Jahres das Nest hier 3 000 000 Einwohner zählen und Berlin 2635. Und dann muß ich wieder der Klügere sein — und nachgeben. Also 46 Landsturmeute bewachen mich und die Eisenbahn. Ich will keine militärischen Geheimnisse verraten: es können auch vierzig sein oder fünfzig. Am Fenster des ersten Hotels sehe ich oft einen angejahrten, behäbigen Offiziersdiensttuere sitzen und frühstücken, mittageessen, vespere, kaffeetrinken. — Ich glaube, es ist der Platzkommandant.



1870 und 1915.



Generaloberst v. Einem im Gespräch mit dem Prinzen Adalbert v. Preußen auf dem westlichen Kriegsschauplatz.  
Phot. Krajewski.



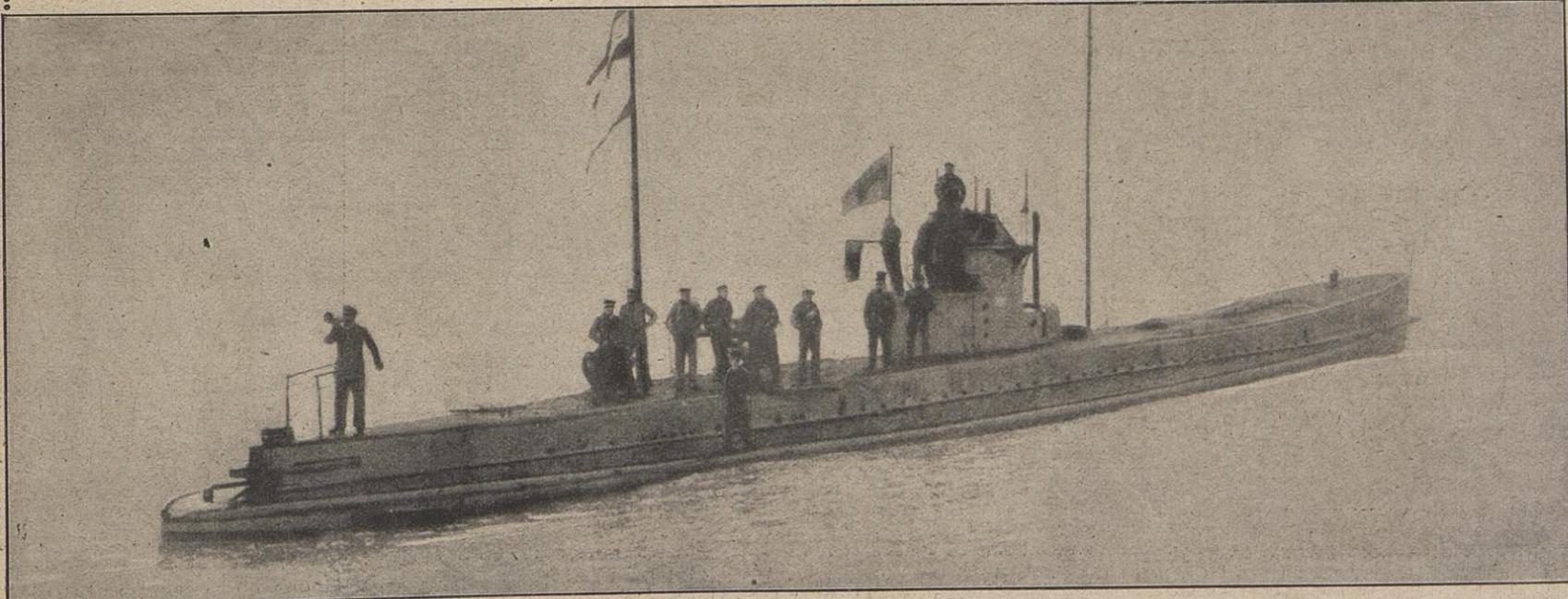
Der König von Württemberg auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

der Eisenbahnbrücke und einer unter der Eisenbahnbrücke, beide qualmen wie Lokomotiven und sind im höchsten Grade interessiert, ob der Wirt vom „blauen Schiff“ heute mehr Glück mit seinen Kalreusen hat als vorgestern. Richtige Feldgraue sieht man auch manchmal. Sogar einen Matrosen sah ich — er hatte ein Kind auf dem Arm und eins an der Hand, und sah verflucht gut dabei aus — der Junge! Drüben am andern Flußufer saust ab und zu in einer Staubwolke ein feldgraues Auto, und vor einer brummenden Werkstatt mit gleitenden Treibriemen werden auf einen Wagen Metallkegel aufgeladen. Richtig — richtig — man vergiftet das hier beinahe. Das sind ja Granaten oder sonst irgendwelche teuflischen Dinger! Die Briefträger — es sind sogar mehrere — ich kenne beiläufig schon drei, ohne den Aushilfsbriefträger zu zählen, der die Briefe irgendwo abgibt (es wird schon stimmen!) — die Postboten mit ihren Schicksalstaschen (siehe Reuter: „Grossmutter hei is dod“) werden auf Schritt und Tritt angehalten: „Nichts für mich?“ Und zur Post geht's den ganzen Tag mit kleinen grauen Pappkartons. Das Fräulein am Schalter fragt: „Was hören Sie denn von Ihrem Mann?“ Des Abends



Englische Soldaten mit den neuen Respiratoren zum Schutz gegen die bei Explosion der Granaten entstehenden schädlichen Gase.  
Aus einer englischen Zeitung.

aber im gold'nen Pflug, im Rebstock, im Acker, überall in den Gaststuben, in denen jetzt zwischen den Plakaten von Apfelwein, große Karten vom Kriegsschauplatz hängen, da erzählt man von Prophezeiungen, wann wird's Frieden geben? Am 26. Juni. Man politisiert, verteilt die Welt, zieht Grenzen. Und der Vater führt seinen Sohn, der noch acht Tage Erholungsurlaub hat, hin, der muß berichten. Also, wie wir bei Tannenberg waren, da ruft Hindenburg: „Ist der Oker Johann da?“ Ich hin. „Zu Befehl Erzellenz!“ „Na, Gott sei Dank!“ sagt Hindenburg: „Du kann ja die Schlacht bei Tannenberg endlich losgeh!“ „Merkwürdig“, sagt ein Alter und schüttelt den Kopf, „dasselbe hat Moltke vor 44 Jahren bei der Schlacht von Gravelotte zu mir auch schon gesagt.“ Wie still das kleine Nest — die Weiden blühen im Vorgarten, die Wiesen sind blau von Snyllen, alles liegt weich wie im Rinderschlaf, glatt und ruhig läuft das Leben weiter und nicht 200 Kilometer davon, hinter den besonnten Bergen brummen Tag und Nacht die Haubitzgen. Wenn ich schon mal mit einer Verszeile begonnen, warum soll ich nicht mit einer Verszeile schließen, besonders, wenn sie voll tiefer Wahrheit steckt, wie diese:  
Deutschland ist ein kerngesund Land,  
Und es hat ewigen Bestand.



„Stopp!“ Deutsches Unterseeboot im englischen Kanal einen Dampfer zum Anhalten auffordernd.

Nach einer englischen Photographie.

# Pflanze zu Hause! Der neueste Großstadt-Sport.

Zeichnungen von Paul Simmel.



Gemüsezuucht, der neueste Großstadt-Sport. Da Krause keine Sonnenseite hat und weiß, daß Pflanzen viel Licht brauchen, beleuchtet er sein Spargelbeet mit des Fahrrad-Laternen.

von Hunger kann bei uns keine Rede sein. Wir haben so überreichlich Nahrungsvorräte, daß der Aushungerungsplan unserer Feinde wie so viele andere ihrer Pläne mißglücken mußte. Trotzdem ist natürlich jeder nach Kräften bemüht, nicht nur mit den Nahrungsmitteln hauszuhalten, sondern die nach Möglichkeit noch zu vermehren. In den Gärten und Laubengolonien der Großstadt hat sich schon eine rege Tätigkeit entwickelt, allerdings werden in diesem Jahre statt Blumen Gemüse gepflanzt, aber auch jene Großstädter, die ihr eigenes Stück Erde nur im Balkontasten besitzen, hat der Landwirtschaftsergriffen; und so sind wir auf dem besten Wege, neue Großstadt-Sportleute, die „Balkonagravier“, zu bekommen. Wenn's so weiter geht, wird in diesem Jahre der Berliner „Balkong“ in einer ganz eigenartigen Blüte stehen: Die Balkonparzellen werden möglicherweise nach neuen Gesichtspunkten aufgeteilt. Ein halber Kasten für „Tomaten“, ein halber mit „grünen Bohnen“, ein Kasten mit „Gurken“ (für den Jänfebraten), ein halber Kasten für „Schoten und Mohrrüben“ oder gar für „Leipziger Allerlei“. Unser Zeichner hat in Voraussicht der Dinge, die da kommen können, eine Reihe von Bildern ent-



Die Balkon-Agravier:  
Zureichen des Dungs von einem Stockwerk zum andern.



Der selbstgezüchtete Kohlkopf als Strauß für die Braut. „Entzückend, entzückend, Eduard, und wie er duftet!“

worfen, die die Sportenthusiasten der allernächsten Zukunft an ihrer Arbeit zeigen. Sie räumen schon von künftigen „Hausvogteiplatz-Rübschen“, an die die Teltower Rübschen nicht heranzureichen, und von „Kurfürstendamm-Spargeln“, die an Größe und Schmackhaftigkeit die berühmten „Beeliger“ bei weitem überreffen. Besonders phantastische Gemüter können sich jetzt die Reize einer künftigen Baumbliete, aber nicht mehr in Werder, sondern am Werderschen Markt ausmalen, und die Liebhaber eines guten Tropfens werden sicher statt wilden Weins nunmehr echten Wein anpflanzen im Vorgesühl des Genusses, den ihnen ein „spritziger“ Kreuzberg-Riesling bereiten soll. Welche neuen Ausblicke in das Leben des Großstadtmenschen eröffnen sich, wenn man bedenkt, daß ja vom Ackerbau auf dem Balkon bis zur Viehzucht auf dem Balkon nur ein kleiner Schritt ist! Man kann dann leicht Hühner-, Enten- und Karnickelzüchter in einer Wohnung mit Warmwasserlieferung, Dampfheizung und Fahrstuhl sein. Auch die Liebesleute würden auf ihre Kosten kommen; wenn die Felder im Balkontasten dicht stehen, ist man gegen neugierige Blicke von gegenüber geschützt und kann getrost ein Rübschen in — Aehren risieren. Aber es wird in diesem Sommer in den Straßen eine entsetzliche „Tropferei“ geben. Die Kriegs-Liebespärchen werden gut tun, sich bei ihren Spaziergängen Regenschirme mitzunehmen.



Ernte-Vorbereitungen.



Der Stolz der Familie:  
Die selbstgezogene Schote.



Die neue Modeblume:  
Eine Mohrrübe im Knopsloch.



Politische Debatte.

Nach einem Gemälde von Max Buri.

# Das große Feuer

## Roman von Richard Skowronnek

12. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Allen neuzutretenden Abonnenten werden die bereits erschienenen Kapitel dieses Romans in einem Sonderabdruck mientgeltlich auf Verlangen nachgeliefert.

Der Reitknecht Gustav Daberkow reckte sich heraus, in seine Augen trat ein Leuchten.

„Sobald et losgeht, mach' ich mit, Herr Leutnant! Und Herr Leutnant dürfen sich schlecht von mir denken, daß ich Sie das Alles erzählt habe. Ich wär auch beinahe wieder wechsejungen ohne eenen Ton, denn die Frau Baronin is immer jut und freundlich zu mir gewesen. Aber wie ich det nu jestern jesehen hatte mit die beiden Russen und mir heute sagte: „Justav, Du sollst det Maul halten bei eene solche Verräterei? Wejen achtzig Mark Monatslohn sollen vielleicht tausend von Deine alte Kameraden hinjemacht werden?“ Und weil der Herr Leutnant so . . . so zu mich waren, wie een richt'ger Herr Leutnant, halb jemütlich, halb jrob, da is mich das wie 'ne Art Heimweh gewesen! Und ich packte aus.“

Karl von Gorski legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Brav, mein Junge! Wenn wir erst in Rußland Patrouille reiten, werd' ich Ihnen mal gelegentlich erklären, daß es eine höhere Treue gibt als die um das bißchen tägliche Brot. Vorläufig aber tun Sie Ihren Dienst weiter, nur Sie müßten dafür sorgen, daß wir unauffällig in Verbindung bleiben.“

Gustav Daberkow lachte.

„Det dürfte sich schwer sein! Und wenn Herr Leutnant mir das nich übel nehmen . . .“

„Nee, man schon los!“

„Na denn, det kleine Fräulein Eberle scheint nach die Russenaffäre ja nu mächtig Feuer jefangen zu haben. Die Jose Lisette erzählte mir, et hätt' sogar mit der Frau Landrat Krach jegeben, und heute hat det jnä' Fräulein mich mit det Billjett und die Rosen erst wechjeschickt, wie die beiden anderen Damen in de Stadt jejangen waren, Besuche machen.“

Karlchen Gorski betrachtete ein paar Augenblicke tiefsinnig seine Fingernägel.

„Hm, hm. . . so so! Na ja . . . aber eine Frage: Ist Ihnen aufgefallen, daß Frau von Döhlau und ihre Kusine bei dem Besuch in Grajewo mit Ihrer Frau Baronin im Einderständnis waren?“

„In Jejenteil, Herr Leutnant! Die beiden Damen wollten zuerst an de Frenzplatt umkehren. Und ich hab' bloß verjessen zu erzählen, det der Fraj und meine Frau Baronin bei det Pferdebesichtigen ooch davon jesprochen haben. Er fragte mit 'ne Handbewegung nach 'n Kasino rüber: „Haben die beeden dadrinnen 'ne Ahnung?“ Und sie dadruff: „Um Jottes willen, keene Spur! Ihre Schwärmeri for de Franzosen, det is bloß 'ne Art von Modesache. Wenn man diese kleine Lothringer Mächen kragt, bin ich nich sicher, det nicht plötzlich 'ne jute Deutsche unter de Pelle 'rauskießt! Et jehst se zu jut unter de deutsche Herrschaft, und de sojenannte Revangsche sieht sich uff eenmal janz anders an, wenn se unter Umständen 'nen jefüllten Geldsack kostet!“

„Hm,“ sagte Karl von Gorski, „das klingt verdammt echt! Namentlich wenn man's aus Ihrem Berlinischen ins Deutsche überseht. Na, dann Gott befohlen, Herr Daberkow, ich werde dafür sorgen, daß die Sache in aller Stille, aber energisch in die Hand genommen wird.“

Der Reitknecht machte stramm kehrt, daß die Sporen klirrten: „Befehl, Herr Leutnant!“ . . . Karlchen Gorski aber schüttelte ein paarmal mit dem Kopf, ehe er sich an die Uebersetzung des Briefes begab. Sie ging rascher vonstatten, als er gedacht hatte; nur an einigen Stellen brauchte er das Lexikon zu wälzen. Fräulein Françoise schrieb ihm, sie habe in der Nacht wenig geschlafen aus Angst, seine Wunde könne sich verschlimmern. Und wie sehr sie heute bedauere, den Mut der preußischen Offiziere in Zweifel gezogen zu haben. Darüber möchte sie ihm einiges sagen, wenn er die Liebenswürdigkeit haben wolle, sie zu besuchen. Bis ein Uhr sei sie allein, weil sie wegen heftiger Kopfschmerzen abgelehnt habe, ihre Kusine und die Baronin Madanyi auf einer Besuchstour ins Städtchen zu begleiten . . .

„Donnerwetter.“ sagte er halblaut, „das sieht beinahe so aus, als hätte der auf englisch frisierte Berliner recht gehabt.“ Er steckte sich eine Zigarette an und besah sich eine ganze Weile lang im Spiegel. Er fand sich noch weniger verführerisch als sonst, wie ein Maurergeselle nach Keilerei und Tanzvergnügen sah er aus. Auf der Wunde, die er gestern natürlich nur oberflächlich gereinigt hatte, sah frischer Schorf, das rechte Auge fing an, sich braun und grün zu färben, und im Gesicht standen ein paar Kratzer, die er sich wohl geholt hatte, als der lange Kusse ihn aus dem Sattel riß. Er zuckte mit den Achseln: Na schön, vielleicht gefiel ihr auch das. Die Meinungen, wie ein „kleiner Held“ auszu-sehen mußte, waren ja wohl verschieden.

Er zog sich langsam den besten Ueberrock an, bürtete sorgfältig das Schnurbärtchen, wußte aber immer noch nicht, ob es geraten war, der Einladung da zu folgen oder daheim zu bleiben. Wenn er ging, schied er sich von allem, was bisher seines Lebens bester Inhalt gewesen war. Aber das hatte er ja schon gestern verraten, als er dem lothringischen Mädels tief in die Augen sah. Und daheim war der hausbackene, graue Alttag, draußen aber lodte das bunte, abenteuerfrohe Fremde. Ein Reichtum, der keine Sorgen mehr kannte und vielleicht so groß war, daß er unter die Lieben in Groß-Heinrichsdorf wie ein Erbonkel aus Amerika treten konnte mit der dicken Brieftasche: „Da, Kleines, hast Du Deinen heimlich verehrten Leutnant von der Infanterie, und Du, lieber Bruder, kannst jetzt wieder aus dem Vollen wirtschaften, wie ein Grandseigneur. Das Kommandeurstöchlein aber wird sich trösten und einsehen, daß Du der Würdigere bist.“

Er schmeckte die Zigarette in eine Ecke; sie schmeckte genau so schlecht auf der Zunge wie all die Besöhnigungen, die er sich für seine Untreue ausklügelte. Er wußte genau, die kleine Ilse kam nicht drüber weg, aber er konnte ihr und sich nicht helfen. In ihm brannte ein Feuer, das von keinem Wasser mehr zu löschen war. Und er war jung, in acht Tagen gab es Krieg. Da nahm man mit gieriger Hand, was sich einem bot, warf vor dem Ausrücken alles rückwärts über die Schulter wie das letzte geleerte Glas. . . .

Ein Stütz vor dem Hauptportal des Landratsamtes erwartete ihn ein freundliches Fräulein und führte ihn mit vertraulichem Lächeln durch das kleine Türchen in der roten Ziegelmauer in den schattigen, neben dem Hause liegenden Garten. Als wenn sie schon eine gewisse Übung hätte in solchen ver-schwiegenen Diensten, mußte er unwillkürlich denken.

Fräulein Françoise saß in einem bequemen Korbstuhl unter einer breitläufigen Linde und las in einem schmalen Buche mit kostbarem Einbande. Als sie auf dem Gartensteig Schritte vernahm, warf sie das Buch auf den Rasen, sprang elastisch in die Höhe. Und plötzlich lachte sie auf.

„Oh la la, sehen Sie aber komisch aus, Herr Leutnant!“ Da lachte er mit.

„Nicht wahr, wie ein geschundener Raubritter? Aber man lernt bekanntlich nie aus im Leben. Es bringt selten eine Steigerung. Gestern sahen Sie mich in einem romantischen Zwielficht, meine Gnädigste. Ich hätte es vermeiden sollen, mich Ihnen am hellen Tage zu präsentieren. Sommerprossen habe ich nämlich auch noch.“

Sie schüttelte ihm, leicht verlegen, die Hand.

„Es war sehr häßlich von mir, verzeihen Sie! Aber jetzt sehen Sie sich mal dorthin und berichten Sie: Was hat der Arzt zu Ihrer Verwundung gesagt?“

„Gar nichts, mein Fräulein. Ich hatte nämlich weder Zeit noch Lust, unseren Mediziner unruhig zu strapazieren. Solche kleinen Schmarren heilen am besten, wenn man sie sich selbst überläßt.“

Sie nickte mit sachlichem Ernst.

„Es scheint fast so. Jedenfalls wäre es ganz verfehlt, den durch ein Blutgerinnsel fest verschlossenen Riß durch irgendeinen Eingriff neu zu beunruhigen.“

Sie ließ sich in ihren Korbsessel nieder: „Na und jetzt erzählen Sie, Herr Leutnant! Hatten Sie gestern abend noch Dienst?“

„I bewahre, ich hatte nur zu viel zu denken. Und da mir diese ungewohnte Tätigkeit auf die Dauer über wurde, ging ich hin, um mir eine neue Weltanschauung anzutrinken.“

Fräulein Françoise lehnte sich ein wenig zurück und sah unter halb geschlossenen Augenlidern zu ihm hinüber.

„Und hat es geholfen?“

„Leider nein! Ich bin noch genau so töricht wie gestern abend. Ein kleiner Blutstreck hat es mir an-

gegan, den ein fremdes Mädels an der Hand hatte und nicht wieder abwischte, ehe sie in den Sattel stieg.“

Eine feine Röte flog ihr über Hals und Wangen, sie blickte zu Boden.

„Er ist nicht mehr da. Als das fremde Mädels allein war, hat sie ihn geküßt, und da ist er verschwunden!“

Sie schloß die Augen und erwartete ihn mit halbgeöffnetem Munde. Da sprang er auf, sie schlug die Arme um seinen Hals, küßte und biß ihn fast. Er nahm ihren schlanken Körper in seine starken Hände, zog sie empor und stand mit ihr Mund an Mund wie in einer lodernen Flamme von Leidenschaft. Ein wahnwitziges Begehren hob sich in seinem Blute. Sie erschauerte leicht, schob ihn zurück.

„Da, artig wieder hinsetzen, sonst lauf' ich sofort weg.“

Er folgte gehorsam, nur seine Augen umfingen sie noch mit bettelndem Blick. Da kam sie zu ihm, drückte seine Hände sanft auf die Stuhllehne und küßte ihn leise auf Mund und Augen: „Mais assez maintenant, mon petit Charlemagne!“

Sie ließ sich in ihren Sessel fallen und strich sich eine Haarsträhne aus dem heißen Gesicht. Und erst nach einer langen Pause sprach sie, mehr zu sich selbst:

„Ich hab' es gewußt, ich würde hier mein Schicksal finden. Schon, als Marion mir die Einladung schickte. Sie schrieb zu viel von Dir. Ich vermutete fast, sie selbst hätte ein bißchen Feuer gefangen. Von einem romantischen Duell schrieb sie; wegen einer Frau, die Dich nichts anging, nur um einem Freund vor der sicheren Kugel des anderen das Leben zu retten. Und man wisse nicht, sollte man über Dich lachen oder sich in Dich verlieben. Da wurde ich neugierig und beschloß, mir diese seltsame Mischung aus Bajazzo und Held näher anzusehen. Entschuldige das Wort, es stammt nicht von mir, und heute bin ich darüber empört.“

Er lachte kurz auf.

„Wie so, das stimmt doch? Weshalb soll ein Hanswurst nicht zuweilen ein Held sein und ein Held manchmal ein Hanswurst? Namentlich wenn er sich in eine junge Dame verliebt, und ihn besallen, gleich seinem großen Ahnherrn Simson, die Zweifel, ob er ihr nicht bloß ein kurzer Zeitvertreib ist?“

In ihre braunen Augen trat ein zorniger Schein. „Wie kommst Du zu so häßlichen Worten? Wird ein Gefühl darum echter oder ehrlicher, wenn man erst vier Wochen so tut, als empfinde man nichts? Und warum kränkst Du mich so, daß Du glaubst, ich könnte mit dem Besten, was in mir ist, ein Spiel treiben?“

„Verzeih!“ sagte er und küßte ihr reumütig die Hand. Als er aber ihren Mund suchte, schob sie ihn sanft wieder zurück.

„Nachher! Jetzt — ich weiß nicht, wie lange wir noch ungestört sein werden — ein paar ernsthafte Worte über unsere Zukunft. Ich habe den ganzen Morgen darüber nachgedacht. Am besten ist es, ich fahre morgen nach Hause zurück — mein lieber Papa wird erst die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, daß ich ihm einen Preussien als Schwiegerjohn bringe, dann aber ja sagen, denn er tut alles, was ich will.“

## Der Rächer

Ein Roman aus  
Polens schwerer Zeit  
von  
Stefan Jeromski

Ein heiliger Schmerz gibt dem Werke, das von sarkastischem Haß gegen Rußland erfüllt ist, die große Grundstimmung: der Schmerz über das Unglück und die Zerrissenheit des polnischen Volkes. Bilderreich und musikalisch ist die Sprache dieses Romans, der durch die Tiefe und Kraft seiner psychologischen Schilderung gefangennimmt.

Preis 3 Mark / Ullstein & Co.

Ich depechiere Dir, und Du kommst nach, aber vorher mußt Du Dich entschließen, Deinen Dienst zu quittieren. Einer der beiden Schwiegeröhne muß nämlich die Leitung unserer Fabriken übernehmen, und da sich meine ältere Schwester Geneviève mit einem französischen Offizier verlobt hat, einem Vetter von uns, mit dem sie nach Nancy zieht. . . .“

Er unterbrach sie.

„Verzeih' einen Augenblick, aber weshalb übernimmt der nicht die Leitung eurer Fabriken?“

Sie richtete sich unwillkürlich auf.

„Aber das ist ganz unmöglich! Er ist ein glühender Patriot, und das Vaterland braucht jeden Arm!“ Karlchen Gorski stand langsam auf. Um seine Augen flog ein Zwinkern, halb betrübt, halb lustig. Er klappte die Hacken zusammen und griff nach seinem Helm.

„Na dann empfehl' ich mich gehorsamst, mein gnädiges Fräulein. . . .“

Sie sprang erschreckt auf die Füße.

„Um Himmels willen, was ist denn passiert?“

„Ach Gott, nichts Besonderes! Nur es wäre vielleicht besser gewesen, wir hätten uns mehr an die gute alte Mode gehalten: sich zuerst aussprechen und dann erst verloben. Auf dem umgekehrten Wege gehen die Sachen manchmal wieder auseinander.“

Sie trat dicht vor ihn hin und sah ihm erschreckt in die Augen.

„Ja, hast Du mich denn nicht lieb?“

„Lieb? Mein kleines Tierchen, ich hab' Dich so lieb. . . also, ich bin kein Freund von geschwollenen Redensarten, ich hab' Dich mehr lieb, als für mich gut ist. Einen Verrat hab' ich schon um Dich auf dem Gewissen, aber das da hier. . .“ Er faßte sie bei der Schulter. „Mädels, fühlst Du denn nicht, was Du mir da zumutest? Und wie Du Dich damit selbst erniedrigst? Deine Schwester darf 'nen anständigen Kerl heiraten, und Du würdest mit 'nem Lumpen zufrieden sein?“

Sie hatte ihn nicht verstanden.

„Aber es geht doch nicht anders. Mein Vorschlag. . . also das ist die einzige Möglichkeit! Es wird ohnedies eine ganze Menge von Bitten und Tränen kosten!“

Er zuckte mit den Achseln.

„Dann ist's wohl besser, Sie bemühen sich erst gar nicht, mein Fräulein. Selbst wenn Ihr Herr Papa einverstanden sein sollte — ich müßte ablehnen!“

In ihre Stirn trat eine kleine zornige Falte.

„Ja weshalb nur? Weißt Du denn auch, was Du ausschlägst? Es gibt in ganz Lothringen nur noch ein Mädchen, das ebenso reich ist wie ich: meine Schwester Geneviève!“

Da faßte auch ihn der Zorn.

„Auf Deinen Reichtum pfeif' ich, mein Kind! Dich will ich, Dich allein! Ich geh' ja 'rum, wie ein Berrückter, keinen anderen Gedanken als Dich. . . na schön! Aber will's in Dein Köpfchen nicht hinein, wie schimpflich das ist, was Du mir zumutest? Was hat unsereins denn in seinem kümmerlichen Leben als das bißchen Stolz auf den Rock da, daß man ihn in Ehren tragen darf? Und den soll ich wegwerfen wie einen verschliffenen Kittel? Fahnenflüchtig werden in einem Augenblick, wo mein Vaterland mich braucht? Ah, pfui Deuvel noch mal, da wär' ich ja nicht wert, von einer deutschen Mutter geboren zu sein!“

Sie schluckte leicht auf, halb in Zorn, halb in Weh.

„Was soll denn nun aber werden?“

„Na sehr einfach, Du wirst 'ne kleine Leutnantsfrau! Die reizendste und entzückendste natürlich, die es je gegeben hat. Und sollst mal sehen, wie nett und gemüthlich wir's uns hier einrichten werden. Wie im Himmel!“

Sie schürzte verächtlich die Lippe, indes ihr ein paar klare Tränen über die Wangen rollten.

„Hier in diesem Nest? Wo die Leute auf der Straße stehen bleiben und einen anglohen wie ein Fabeltier? Und mit den Frauen soll ich verkehren, die im Vorübergehen die Nase rümpfen, nur, weil man eine bessere Toilette anhat? Die sich moralisch unendlich erhaben über uns dünken, weil sie aus Sparsamkeit Wolle tragen und wir — o welche schandhafte Leichtfertigkeit! — Seide und Spitzen?“

„Du, Kleines,“ sagte er warnend, „unter den Frauen, von denen Du sprichst, befinden sich auch meine Schwestern! Aber das ist ja alles Unsinn. . . Natürlich sind unsere Damen hier ein bißchen verfroren und hochmütig einer neuen Erscheinung gegenüber, und das mit Recht, denn sie stehen auf einer alten Tradition. Aber wenn ich Dich anbringe, werden sie Dich wohlwollend aufnehmen, und paß

auf, wie gut Du bei einiger Flugsamkeit Dich mit Ihnen einfahren wirst!"

Sie richtete sich auf und machte eine leidenschaftliche Bewegung.

„Moi, mon ami? Jamais! Jamais de la vie!“

Er griff wieder nach seinem Helm.

„So weit ich verstanden habe, mein gnädiges Fräulein, ist das so ziemlich das entschiedenste Nein, das es auf französisch gibt. Na denn . . . also jetzt weiß ich auch nicht, was werden soll!“

„O, sehr einfach,“ sagte sie zornig. „Sie heiraten eine von diesen Damen, für die Sie so schwärmen. Mit Wollé und Tradition!“

Er lächelte trübe.

„Ganz recht, meine Gnädigste, das wäre sehr geschick gewesen, aber damit ist's für mich leider vorbei. Gestatten Sie, daß ich mich jetzt empfehle. Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen alles Gute.“

Er zog ihre Hand an die Lippen und ging. Und im Vorwärtsschreiten mußte er denken, daß er nie in seinem Leben ein zierlicheres Gebilde gesehen hatte als diese Hand; wie ein kleines Kunstwerk aus rosig getöntem Elfenbein hatte es in seiner groben Faust gelegen. . . . Unwillkürlich ging er ein wenig langsamer, vielleicht rief sie ihn doch noch einmal zurück oder kam ihm nach. . . . Das eben konnte doch unmöglich das Ende sein? Aber nichts regte sich, kein Laut war zu vernehmen. Da lachte er kurz auf, aber unversehens wurde ein Schluchzen daraus. Es hätte nicht viel gefehlt, und er wäre umgekehrt — er mußte sich gewaltsam zusammenreißen, denn ihm stockte schon der Fuß . . .

Draußen, auf der vom See ins Städtchen führenden Straße, ritt ein Zug Dragoner vorbei. Die Kerls saßen im Drillischzeug auf dem bloßen Rücken der Gänle, die sie in die Schwemme geführt hatten, und sangen aus vollem Halse. Das neue Reiterlied, das erst seit ein paar Jahren im Schwange war:

„An der Grenze fern im Osten  
Hält ein Reiter still auf Posten,  
Späht hinaus ins weite Feld.  
Drüben fahren auf Kanonen,  
Sammeln sich Schwadronen  
In dem weiten, weiten Feld.“

Braunes Mädchen kam gegangen,  
Hob die Augen mit Verlangen:  
„Reitersmann, schenk mir die Stund'!“  
„Geh' Du nur Deiner Straßen,  
Ich muß auf Feinde passen,  
Was nutzt mich da ein roter Mund?“

In Rußland steht ein Kiefernbaum,  
Hat wohl für ein Grab noch Raum,  
Fern vom lieben Elternhaus. . . .  
Die Artillerie fängt an zu schießen,  
Mein Schatz, ich tu' Dich grüßen,  
Such Dir 'nen andern aus . . .“

Der Leutnant Karl von Gorski blieb hinter der Gartenmauer stehen, bis die Dragoner vorüber waren. Das Lied war ihm wie eine Vorbedeutung, er ging still nach Hause . . .

VIII.

Es ging schon gegen Abend, als der einspännige kleine Wagen mit dem Braunen wieder vor dem kleinen Haus unter den Obstbäumen hielt. Im Galopp war er davon gefahren, im Schritt kehrte er zurück. Der Rittmeister von Foucar hatte in zehrender Erwartung am Fenster gesessen, jetzt eilte er hinaus. Aber er kam ein wenig zu spät. Der Bursche, der wohl auf der Chaussee gestanden hatte, hielt den Gaul schon am Zügel. Seine Frau war elastisch vom Aufschersitz gesprungen und half einer alten Dame aus dem Wagen. Auch ohne daß es ihm gesagt wurde, wußte er, wer sie war. Er trat hinzu und küßte ihr mit ehrfürchtiger Verneigung die Hand.

„Willkommen, liebe Mutter! Treten Sie ein und nehmen Sie mit dem vorlieb, was wir Ihnen bieten können. . . .“

Annemarie sah ihn erstaunt an, schwieg dann aber. In ihr liebes Gesicht trat wieder der abweisende Zug, mit dem sie ihn zuerst begrüßt hatte. An ihren geröteten Augen sah er, daß sie viel geweint hatte.

Sie gingen zu dritt ins Haus. In der behaglichen Wohnstube half Annemarie der alten Dame beim Ablegen und rückte ihr einen bequemen Lehnstuhl an den Tisch.

„So! Jetzt entschuldige mich einen Augenblick! Ich bin gleich wieder da, Sorge nur dafür, daß Du

einen kleinen Imbiß erhältst.“ Sie eilte hinaus, ohne daß es Gaston gelungen wäre, einen Blick von ihr zu erhaschen.

Die alte Dame saß am Tische und blickte schweigend vor sich hin. Sie mußte einmal sehr schön gewesen sein, ihr Gesicht war von edlem Schnitt. Nur jetzt war es welt und verfallen, das dürrtige Haar schneeweiß. Wie ein verschlagener Vogel kam sie ihm vor, der vor Sturm und Regen eine Unterkunft gefunden hatte, aber noch nicht sicher war, ob ihm das Unwetter nicht auch dahin folgte und ihn wieder weiter trieb. . . .

In der Stube wurde es so still, daß man den leisen Laut vernahm, mit dem die von den Bäumen schwirrenden kleinen Falter draußen gegen die hell leuchtenden Fenster stießen. Immer neue Scharen kamen jede Nacht, solange das lockende Licht da drinnen brannte. Sie konnten es nicht erreichen, ein undurchdringliches Hindernis war davor, an dem sie sich den Staub von den Flügeln schlugen, bis sie ermattet zu Boden sanken, um im feuchten Nachttau zu sterben.

Gaston war mit leisen Schritten auf und abgegangen, jetzt blieb er stehen und fragte halblaut:

„Verzeihen Sie, gnädige Frau — ehe Annemarie zurückkommt, und das könnte vielleicht manches klären — kennen Sie eine gewisse Frau Rheinthalers? Oder, wie sie sich seit einiger Zeit wieder nennt, Baronin Nadanyi?“

Sie schüttelte schweigend den Kopf, er fragte weiter: „Oder vielleicht eine gewisse Ursula Blasfischel?“

Da belebten sich ihre Züge, sie hob die Augen.

„Ja, die kenne ich. Vor einem Jahr etwa stand in der Rigaer Zeitung eine Anzeige, eine distinguierte ältere Dame werde zur Führung eines vornehmen Haushaltes gesucht. Darauf meldete ich mich; wir wechselten eine ganze Reihe von Briefen. Plötzlich ließ sie nichts mehr von sich hören, aus der Stellung wurde nichts.“

Er lachte ingrimmig auf.

„Na ja, natürlich! Die Alte hatte ihren Zweck ja erreicht! . . . Und verzeihen Sie, es ist nicht unziemliche Neugierde: Wer hat Sie veranlaßt, jetzt hierher zu kommen?“

„Die Not,“ antwortete sie tonlos. „Die bittere



Und selbst der Schützengraben  
Bekommt ein neu Gesicht . .

Und wieder traf ein Fläschchen  
Von „Asbach Uralt“ ein,  
Das läuft nun in die Kehle  
Gar wonnesam hinein.

Und wenn es sie passieret  
Mit goldig klarem Guß,  
Dann hat erst meine Seele  
Den wahren Hochgenuß.

Der Geist wird neu beflügelt,  
Der Schrapnell's acht' ich nicht,  
Und selbst der Schützengraben  
Bekommt ein neu Gesicht!

Ich seh' uns ihn verlassen,  
Bin nicht mehr „Erdenwurm“,  
Die Feinde werf' ich nieder  
Im langersehnten Sturm!

Oberst v. . . . .

# Asbach „Uralt“

alter deutscher Cognac

Weitere beliebte Marken: Asbach „Gut“ u. Asbach „Alt“

Brennerei: Rüdesheim am Rhein.

Verkaufsstelle für Oesterreich:  
Kaiserlich königliche Hof-Apothek  
Wien I. K. f. Hofburg.

Not . . . sonst wäre ich geblieben, wo ich war. Auch die Sidenbergs rieten mir, abzureisen . . . weshalb, habe ich nicht recht begriffen. Einmal hieß es, es gäbe eine neue Revolution der Letten, dann wieder Krieg . . . Pöbel zog durch die Straßen, in einigen deutschen Läden wurden die Scheiben zertrümmert. Da fuhr ich mit einem Nachtzuge ab. Es war aber wohl nur ein kleiner Pogrom. Auf dem Wege zum Bahnhof, in der Vorstadt, sah ich, wie ein paar Juden gehegt wurden . . . einer, ein ganz alter Mann lag am Boden, ein betrunkenes Jowschitschil kniete auf seiner Brust und riß ihm händeweis den langen Bart aus . . . schrecklich . . ." Sie brach ab und sank wieder in sich zusammen.

Annemarie kehrte mit dem Mädchen zurück. Sie brachten einen in der Eile bereiteten Imbiss, aber die alte Dame nahm nur einen kleinen Schluck Wein. Dann saßen sie zu dritt an dem Tische, auf dessen Mitte die Lampe einen hellen Kreis zeichnete. Alle drei mit vollem Herzen, aber niemand getraute sich, das erste Wort zu sprechen. Aus Bangigkeit und Zartgefühl, an alte oder frische Wunden zu rühren . . . Endlich stand Annemarie auf.

"Lieberes Mütterchen, darf ich Dich jetzt zu Bett bringen?"

Die alte Dame folgte gehorsam, plötzlich aber begab sich in ihrem welken Gesicht ein seltsames Rucken, die glanzlosen Augen füllten sich mit Tränen.

Und sie bat bescheiden: "Ich möchte doch zu gerne vorher noch Deinen Jungen sehen! Oder darf ich das nicht?"

Da schluchzte Annemarie laut auf und führte sie aus der Stube. Der Rittmeister von Foucar aber blieb allein zurück, ein unsägliches Mitleid presste ihm das Herz zusammen. Das Menschenwrad da war einmal eine schöne und gefeierte Frau gewesen. Und das alles war vernichtet, nicht vom langsam zehrenden Alter, sondern von der harten Faust des Schicksals zerschlagen, von Neue und Sorgen zermürbt und zerfressen. Wegen einer einzigen, in Rausch und Leidenschaft begangenen Verfehlung. (Fortsetzung folgt.)



**Die Kur im Hause**

**„Ueber 18000 Anerkennungen von Aerzten u. Patienten“**

**Bronchialkatarrh, Asthma, Luftröhren-, Kehlkopf-, Rachen- u. Nasenkatarrh**

Wer an einer dieser Krankheiten leidet, verfäume nicht, sich sofort über den bewährten **Lancré's Wiesbadener Inhalator** zu informieren.

Der Original-Lancré-Inhalator ist ein kleiner, sinnreicher Apparat, der nach besonderem Verfahren auf kaltem Wege desinfizierende, lösend und heilend wirkende Medikamente in einen feinen, gasartigen, trockenen Nebel oder in kühl-feuchten, äußerst fein verteilten Tau umwandelt. Dieser Nebel wird an die Atemluft gebunden, eingeatmet und dringt auf diese Weise in die tiefsten Luftwege ein. Er wird hierdurch **direkt an den Sitz der Erkrankung gebracht** und ermöglicht gleichsam eine Durchtränkung des gesamten Atemungsorganismus mit heilkräftigen Stoffen. Dadurch erklären sich die schnellen, bisher bei Katarrhen der Luftwege ganz ungewohn-

ten Erfolge, welche zahlreiche Aerzte veranlaßten, **Lancré's Inhalator** aufzunehmen u. ihren Patienten zu verordnen.

Herr F. Vogt, Lehrer a. D., Elberfeld, Ravensberger Str. 40, schreibt: „Mit dem von Ihnen bezogenen Inhalator habe ich sehr gute Erfolge erzielt. Ich litt schon seit 30 Jahren an Kehlkopf- und Rachenkatarrh, mehr oder weniger mit Auswurf verbunden, wodurch ich körperlich sehr herunterkam. Auch hatte ich oft einen hartnäckigen Schnupfen. Das Leiden ist jetzt vollständig geschwunden, was bei meinem Alter von 64 Jahren gewiß viel sagen will.“

Nähere Auskunft über den Original-Lancré-Inhalator wird von der Firma Carl A. Lancré, Wiesbaden 34, gerne kostenlos und ohne Kaufzwang erteilt. **Verlangen Sie noch heute gratis belehrende Broschüre.**

Elegant Bequem Hygienisch richtig

**Chasalla** D.R.P. D.R.P.

Der fertige Stiefel nach Mass

Bezugsquellen in allen Städten

Alleinige Fabrikanten: **G. Engelhardt & Co. Cassel.**



**Sanitas-Elastica**

Unterkleidung

aus bestem Rohmaterial porös gewoben, daher angenehmes und hygienisches Tragen. Preiswert, dauerhaft und nicht eingehend in der Wäsche, besonders auch für's Feld geeignet.

Bezugsnachweis durch die alleinigen Fabrikanten: **Mech. Tricotweberei Stuttgart Ludwig Maier & Co. in Böblingen K.**



ERNST LÜBBERT

642

**Starker Husten**

wie quälend und wie unangenehm — auch für andere! So leicht aber kann man vorbeugen oder sich Linderung verschaffen, denn

**Wibinnet TABLETTEN**

lösen und erfrischen, erhöhen den Speichelfluß und beheben so das Hauptübel, den Hustenreiz. Sie beruhigen die Schleimhäute des Kehlkopfes und sorgen so auch bei Erkältungen für freie, klare Stimme.

Etwa 400 Tabletten in allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—. **Warnung vor Nachahmungen! — Verlangen Sie stets „Wibert“.**

**Bei Bestellungen** und Anfragen auf Grund der Ankündigungen in der „Berliner Illustrierten Zeitung“ bitten wir stets auf diese Bezug zu nehmen.

Soeben erschienen: Reich illustrierte **Hindenburg-Anekdoten u. Humoresken** Preis 20 Pfennig Hochamüsante Liebesgabe als Feldpostbrief versendb. Zu haben in all. Buch- u. Papierhandlgn. Geg. Einsendung v. 25 Pf. in Briefmarken direkt vom **Verlag: Dr. Eysler & Co., Berlin SW 68:**

**Möbel**

Wir liefern direkt an Private franco durch ganz Deutschland: Wohnungs-Einrichtungen und Einzel-Möbel außergewöhnlich billig. Verlangen Sie unsere Kataloge (2000 lieferfertige Möbel etc.) gratis.

**Höfner's Möbel-Engroshaus** Berlin N. 223, Veteranenstr. 11, 12, 13.

Gegen Monatsraten von 2 Mark an. Ohne Anzahlung — 5 Tage zur Probe. Illustrierter Katalog gratis und frei.

**Bial & Freund, Postf. 172/108, Breslau**

**Tuchfabrik direkt an Private** Schwetach & Seidel Spremberg N.-L. 105. Feinere Anzug- und Paletotstoffe, sowie Damentuche. — Auf Wunsch Verarbeitung aller von uns gekauften Stoffe in eig. Schneiderwerkstatt unter Garantie tadell. Sitzes. Muster nebst Maßanleitung portofrei ohne Kaufzwang.

**Briefmarken**

Zeitung Probenummer kostenfrei 20 Weltkriegsmarken Mk. 2.50 30 „ 6.— Ankauf von Sammlungen.

**M. Kurt Maier Berlin 21 W. 8.**

**Bekanntmachung**

Die seit einem Jahr in über 100000 Exemplaren bei d. ganz. deutschen Armee und der Kaiserl. Marine eingeführte und vorzüglich bewährte

**Erste deutsche Armee-Uhr mit Leuchtzifferblatt und Leuchtzeiger**

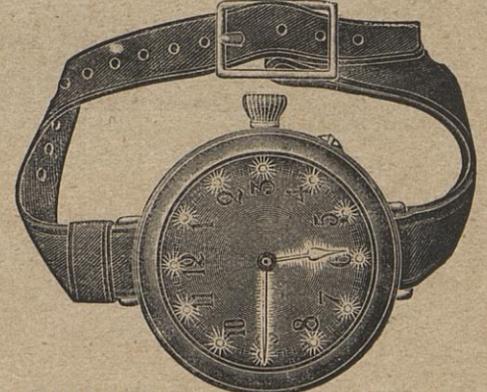
garantiert durch die gesetzliche Schutzmarke: Deutsche Reichskrone wird wegen behördlicher Metallsperrung zu den verzeichneten Armeepreisen nur **für und an Angehörige** der verbündeten deutschen und österr.-ung. Heere gegen vorherige Einsendung des Betrages, zuzüglich 35 Pfg. für Porto und Verpackung geliefert. **Nachnahmesendungen sind bei der Feldpost nicht zulässig.**

**Armee-Taschen-Weckeruhr** Spezialmodell, mit Leuchtblatt, Armeepreis . . . . . **20 M.**

Versand durch die

**Armee-Leuchtblattuhr Armeepreis . . . . . 5.50 M. Kgl. bayr. Hofuhrenfabrik Andreas Huber, München 34**

Eine aus den täglich der Firma vom Feld zugehenden Anerkennungen: Leutnant I. R. der 1. Pionier-Kompag. 9. Brigade schreibt unter 30. 12. 14. „Bringe meine Freude über die mir zu Beginn des Krieges zugesandte Leuchtuhr zum Ausdruck, dieselbe leistet mir im Felde unschätzbare Dienste, so daß ich nichts so sehr entbehren würde.“



**Deutsche Armee-Armbanduhr** Armeepreis . . . . . **6.85 M.** Dieselbe in kleinem Format, Preiszuschlag 1 Mark.

### Briefkasten.

An mehrere Einsender. In unserem Briefkasten beantworten wir nur solche Fragen, deren Erörterung anregend und von allgemeinem Interesse ist. Andere Fragen richten man an den Briefkasten seiner Tageszeitung. Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet.

**Gouverneur Korff.** Die angebliche Seldentat des österreichischen Feldwebels Bachinger, der den russischen Gouverneur Korff gefangen genommen haben sollte und dafür das Eisenerne Kreuz 1. und 2. Klasse erhielt, ist jetzt voll-

kommen aufgeklärt. Als von deutschen Truppen berichtet wurde, daß bei der Gefangennahme des Gouverneurs von Warschau nur deutsche Dragoner beteiligt waren, wurde der „Fall Bachinger“ in Wien untersucht und Bachinger als Kriegsschwinder erkannt. Auch die Eisernen Kreuze 1. und 2. Klasse wurden ihm abgenommen, da es sich herausgestellt hat, daß Bachinger niemals rechtmäßiger Besitzer des Eisernen Kreuzes war. Das Eisenerne Kreuz 1. Klasse hat er nach einer österreichischen Mitteilung einem toten preussischen Soldaten abgenommen, während er die Ordensauszeichnung 2. Klasse in Wien käuflich zu erwerben wußte.

Die Feldwebelabzeichen hat er sich aus eigener Nachvollkommenheit ausgenäht. Er wurde ins Garnisonhospital übergeführt, wo sein Geisteszustand untersucht wird. Wahrscheinlich ist Bachinger geistig nicht ganz zurechnungsfähig.

### Geschäftliche Mitteilungen.

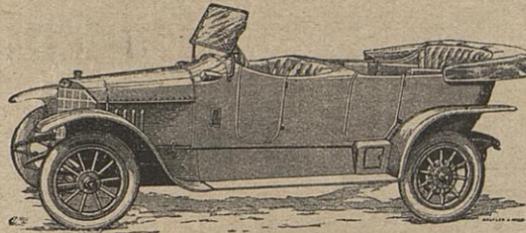
Die **Merzaba-Nahrung** ist, nach Angaben des Fabrikanten, nach dem Rezept des englischen „Mellins Food“ zusammengesetzt. Sie ist ein wertvoller Ersatz für die vielen ausländischen

Nährmittel für Kinder und Kranke, deren Import während des Krieges unmöglich ist. Ein ausführliches Inserat hierüber befindet sich in dieser Nummer.

Eine **Geldverlosung** zum Besten verwundeter und erkrankter Krieger wurde auf Grund des Allerhöchsten Erlasses vom 26. Januar 1915 für ganz Preußen veranstaltet; sie bietet große Gewinne. Näheres ist aus dem Inserat der bekannten Lotteriefirma **Johann Hermann Jürgensen**, Sambora 36, in dieser Nummer zu ersehen.

**Daimler-Motoren-**  
**Gesellschaft**

**Stuttgart-**  
**Unter-**  
**fürkheim**



# Mercedes Automobile

## Die Münchner „JUGEND“

beginnt am 1. April ein neues Quartal und bittet ihre Leser und Freunde um sofortige Erneuerung des Abonnements bei den betreffenden Bezugsstellen.

Die „JUGEND“ erfreut sich großer Sympathien bei den Feldtruppen; mit einem Feldpost-Abonnement für 4.50 M. macht man jedem Soldaten Freude. / Probenummern umsonst. / Prohebände 50 Pf.

München / Verlag der „Jugend“

### Zeichnen Sie uns, bitten



eine Postkarte, dann senden wir Ihnen kostenlos und ohne Kaufzwang Muster von Damen- und Herrenstoffen. Prachtqualitäten zu Engros-Preisen. Sie finden bestimmt das, was Sie wünschen und sparen viel Geld. Reite weit unter Preis!

**Tuchausstellung**  
Wimpfheimer & Cie., Hugsburg 22

Gebr. 1824  
Nachahmungen  
weise man zurück!

**Carl Gottlob Schuster jun.**  
Markneukirchen No. 342.  
Bedeut. Instr.-Firma. Kataloge gratis.

### Französische Tünche,

nicht natürliche Schönheit ist es, welche das weibliche Geschlecht bis jetzt mit Hilfe der Korsetts zur Schau trug! Die durch den Krieg veränderte Weltanschauung der deutschen Frau bringt es nun mit sich, daß man nach einem Ersatzmittel für das Korsett sucht, welches zugleich ein Gegenmittel sein soll für alle die Schäden, die das Korsett am Körper reichlich angerichtet hat. Dieses Gegenmittel, in jeder Hinsicht auch ein Ersatz für gewisse verlockende Annehmlichkeiten des Korsetts, ist der ges. gesch. **Thalsia-Edelformer**, schulterfrei oder mit Achselträgern, der in der Hauptsache durch seine gewissenhafte Konstruktion überraschende Erfolge erzielt. Er kennt keine Schnürung, wird vielmehr durch einen einfachen Schnallenverschluß im Rücken im Nu geschlossen. Er schont die Weichteile des Unterleibes, behindert nicht die Magen- und Lungentätigkeit, zwingt der Körper nicht in eine unmögliche Form, sondern lehnt sich an den Linienfluß des unverbildeten, schönen Körpers an und gibt seiner Trägerin einen solchen Glanz von Grazie und Wohlgestalt, wie es kein französisches Korsett könnte. Besonders stärkere Damen erfahren durch seinen Gebrauch eine hygienisch einwandfreie, vorteilhafte Verschönerung ihrer Gestalt durch Modell II mit **Leibstütze**. Näheres über viele Fragen des Frauenlebens, welche durch den Krieg einen Umschwung erfahren, findet man in dem neuen Thalsia-Album „13. Folge“, Preis postfrei 40 Pf. (Betrag wird bei Warenbezug vergütet), von

**Thalsia Paul Garms, G. m. b. H.,**  
Fabrik und Versandabteilung in Leipzig-Connewitz 329e  
Eigene Verkaufshäuser in Leipzig; Berlin, Wilhelmstraße 37; München, Schäfflerstraße 21, und Wien.



**Pallabona** Unerreichtes trocken: s  
Haarentfettungsmittel  
entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert das Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzlich geschützt. Aerztlich empfohlen. Dosen zu Mark 0.80, 1.50 und 2.50 bei Damenfriseurinnen, in Parfümerien evtl. franko von der Pallabona-Gesellschaft, München Z 33.

### Krankenselbstfahrer

Invalidenräder  
Krankenfahrräder  
liefert



**Rich. Maune, Dresden-Löbtau 11.**

Linderung und wirkungsvolle Hilfe bei Behandlung von Rheumatismus, Gicht, Ischias usw. leistet das gebrauchsfertige

### Fango-Umschlag-Kissen „Radiofuk“

Größe I M. 3.00. Größe II M. 2.25.  
Fango-Versandstellen: Liblar (Rheinl.) und Berlin NW, Solinger Straße 10

### Bilz Sanatorium Dresden-Radebeul



Frühjahrskuren. Prospekt frei.

Kriegsteilnehmer Ermäßigung

**Steckenpferd-Seife**  
ist die beste Lilienmilch-Seife  
für zarte, weiße Haut. Stck. 50 Pf.

überall zu haben

# Wildunger Helenenquelle

bei Nieren leiden, Harnsäure, Zucker, Eiweiss.

Fürstliche Wildunger Mineralquellen. A. - G., Bad Wildungen — Schriften kostenfrei

1913: 14 664 Badegäste

1913: 2 278 876 Flaschen Versand

### Drei arge Feinde!

Gicht, Rheumatismus und Hexenschuß (Ischias) heißen sie. Sie foltern ihre Opfer ebenso grausam, wie es in alten Zeiten die Sentersknechte taten.

Gicht, Rheumatismus und Hexenschuß haben nicht nur die gleiche äußere Veranlassung (Erfältung), sondern auch die gleiche innere, nämlich Vergiftung des Blutes durch zurückgehaltene Harnsäure.

Die Harnsäure ist ein giftiger Abfallstoff, der übrig bleibt bei der Verwandlung der Nährstoffe in Kraft und Wärme, genau so, wie beim Verbrennen der Steinhohle Schlacke übrig bleibt.

Die Harnsäure muß regelmäßig aus dem Blute entfernt werden, wie die Schlacke unter dem Dampfessel, sonst entstehen Störungen.

Die Harnsäure setzt sich an bestimmten Stellen fest und verursacht Entzündungs-

erscheinungen, die je nach der Naturanlage der betreffenden Person und je nach den näheren Umständen verschiedener Art sein können.

Die Harnsäure kann sich in Form fester Kristalle in den Gelenken und Sehnencheiden ablagern, wo sie rasende Schmerzen und heftige teigige Schwellung und Rötung verursacht. Später entstehen an diesen Stellen harte knotige Anschwellungen, die sich zu völligen Verkrüppelungen der Hände ausbilden können.

Sie kann auch ohne Ablagerungen eine heftige Entzündung der Gelenke oder Muskeln veranlassen und wird lebensgefährlich, wenn sie den Herzmuskel ergreift wird.

Sie kann endlich eine Entzündung großer Nervenstränge herbeiführen, die sich in neuralgischen Schmerzen des Gesichtes, des Kopfes (Kopfschmerzen), der Rippen, besonders aber des großen Hüftnerves (Hexenschuß, Ischias) äußern.

Man benutzte dagegen früher mit Vorliebe das Gift der Herbstzeitlese, welches

ein Bestandteil der meisten alten „unfehlbaren“ Gichtmittel ist.

Mancher, der solche Mittel benutzte, ist durch dieselben für immer von seinen Schmerzen erlöst worden — durch den Tod, denn Vergiftungsfälle waren nicht selten, und die Mittel wirkten auch nur vorübergehend.

Auch die später viel verordnete Salicylsäure ist nicht ungefährlich, dauernde Heilung bringt sie ebensowenig.

Große Beliebtheit im Volke genießen verschiedene scharfe Einreibungen und Pflaster, und es ist wahr, daß sie durch Anregung des Blutlaufes in dem erkrankten Körperteile die Entzündung vorübergehend beseitigen können. Das nützt allerdings nicht dauernd, aber es kann die Schmerzen lindern. Als gründliche Kur ist „Gichtosint“ zur Entfernung der Harnsäure von zahlreichen Ärzten als gut erprobt worden.

Es enthält die Salze, welchen eine Anzahl der berühmtesten Heilquellen ihre gute Wirkung verdanken, in verstärkter

Form, alle Stoffe aber, welche die Wirkung abschwächen oder welche keine Wirkung haben, sind weggejassen.

Dadurch wird eine sehr schnelle Auflösung und gründliche Entfernung der im Körper abgelagerten und im Blute vorhandenen Harnsäure erreicht, ohne daß es nötig ist, sich monatelang in einem Kurorte aufzuhalten, große Mengen Mineralwasser zu schlucken und strenge Diätvorschriften einzuhalten.

Das ist nicht nur angenehmer und bequemer, sondern auch viel billiger.

Gichtosint besteht nach der Analyse von Dr. Paul Jeferich, beeid. Handels-Chemiker, aus Jodnatrium 0,061 pCt., Bromnatrium 0,050 pCt., Chlorlithium 1,320 pCt., Chlormagnesium 6,91 pCt., Kaliumsulfat 1,35 pCt. usw., usw., und wird in fester Form zu Tabletten gepreßt.

Zum Versuch erhält jeder, der danach schreibt, eine genügende Probe und eine Gebrauchsanweisung vollständig gratis vom Generaldepot: Viktoria-Apotheke, Berlin A. 67, Friedrichstraße 19. (1743)



Muster

ges. geschützt!

#### Armband aus dem Führungsring einer Granate!

Verarbeite eingesandte Reifen in bester Ausführung als Armband, einfach, mit Schloss und Charnier, innen ausgedreht, Name, Ort und Datum eingraviert, extra stark vergoldet M. 12.50. — Jeder Auftrag wird auf das Sorgfältigste ausgeführt. — Lieferzeit 8 Wochen — Beste Empfehlung durch viele Nachbestellungen. Juwelier Schwabe, Apolda, Thür. Spezialwerkstätte zur Verarbeitung von Kriegsandenken.

Echte billige Briefmarken 100 As. Afrik., Ausz. 2. — 500 versch. nur 3.50 1000 versch. nur 11. — 2000 „ 40. — Max Herbst, Markenhaus, Hamburg K Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.

#### Feldpostbriefe

und Kriegsgedichte, deren Abdruck gewünscht wird, sende man original oder schriftl. a. Firma Otto Dreyer, Berlin W 57.

#### H.W. Voltmann

Bad Oeynhausen 61

Spezialfabrik f. Handbetriebsfahräder (Invalidenräder).

Krankenfahrräder

für Straße und Zimmer.

Kataloge gratis.



**Thüringer Waldsanatorium**  
**Schwarzeck**  
 Bad Blankenburg - Thüringerwald  
 (Besitzer: Sanitätsrat Dr. Wiedeburg)  
 für Kranke und Erholungsbedürftige, ist auch während des Krieges geöffnet und besucht!  
 Ausführliche bildergeschmückte Prospekte werden kostenlos verschickt.

**Fortschritt**  
**Schuhe**  
 Schuhfabrik Eugen Wallerstein, Offenbach a. Main  
 Man verlange Katalog Nr. B

Inseratenschluß 18 Tage vor Erscheinen Mittwochs.

**BAD EMS**  
 Weltbekannter Kur- u. Bade-Ort gegen  
**Katarrhe** der Atmungs-, Verdauungs- und Unterleibsorgane u. der Harnwege;  
 gegen Rheumatismus, Gicht, Asthma.  
 Trink- u. Badekuren, Inhalationen, Pneumat. Kammern.  
 Natürl. kohlensaure Bäder.  
 Prospekte d. d. Kurkommission.  
 Schutzmarke für Brunnen, Pastillen und Quellsalz.

**Deutsche Mütter - Deutsche Frauen**  
**Figurverbesserer „Mersaba“**  
 Instruktive Broschüre für junge Frauen: „Wenn das Kindlein kommt“ statt 1 Mark jetzt nur 50 Pf.  
**„Mersaba“ - Nahrung für Kinder, Kranke u. Genesende**  
 kauft schnell  
 Zu beziehen durch alle Apotheken oder direkt vom Reformhaus „MERSABA“, Berlin NW. 87, Abt. 103. — Preis einer Packung M. 1,60 exkl. Porto. — Voreinsend. des Betrages auf Postscheckkonto Nr. 21533.  
 Vorzüglich für allzu Korpulente oder allzu Schlanke  
 Reformhaus „MERSABA“, Berlin NW. 87, Abteilung 103.  
 Gratisprospekt. Unerreicht vorzüglich!

**ULLSTEIN**  
**SCHNITTE**  
 ersparen viel Geld in der Herstellung der Garderobe  
 In großen Mode- und Kaufhäusern Deutschlands vorrätig

# ? RÄTSEL !

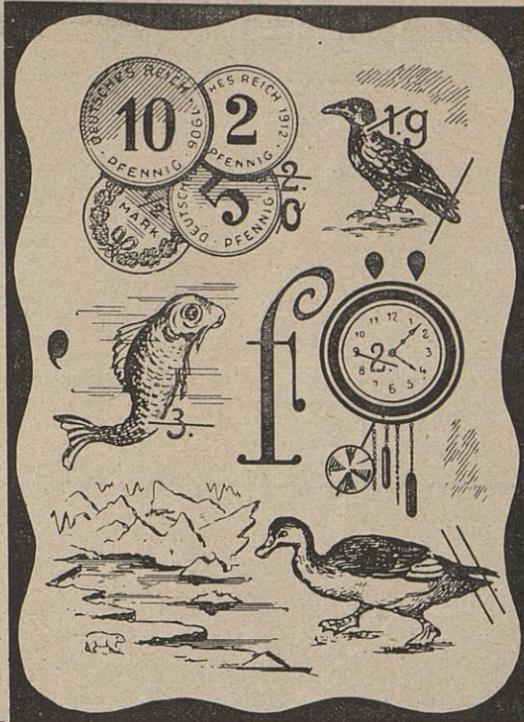
## Silben-Rätsel.

Aus den Silben:

al — ben — deck — dorf — druck — e — e — e  
 — ef — ei — en — ep — er — fe — fek — ger  
 — har — knopf — ko — ko — lek — lend — li  
 — ling — ma — man — mond — nach — ne —  
 ne — neis — pen — phor — rai — rek — ri —  
 ro — ro — ru — san — schet — se — sei — skrit  
 su — ten — ten — ten — tro — ung — wen — zo  
 sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben,  
 abwechselnd von oben nach unten gelesen, eine neue Ver-  
 wicklung der weltpolitischen Lage ergeben.

Die Wörter bezeichnen: 1. Herstellungsort für Pre-  
 erzeugnisse. 2. Veralteten Ausdruck für Verbannung. 3. Etil-  
 art. 4. Musikinstrument. 5. Astronomischen Ausdruck. 6. Helden  
 aus der Aeneasage. 7. Gebirge in Afrika. 8. Larve eines  
 schädlichen Käfers. 9. Militärischen Ausdruck. 10. Ort bei  
 Hamburg. 11. Kalender. 12. Marokkanischen Anführer.  
 13. Kleinen Gebrauchsgegenstand für Herren. 14. Ausdruck  
 aus der Elektrizitätslehre. 15. Deutsche Kreisstadt. 16. Alt-  
 römischen Kaiser. 17. Alte Sprache. 18. Wertpapiere.

## Bilder-Rätsel.



## Der vergiftete Fluß.

Nimm von eines Flusses Breite  
 Einen der Vokale fort.  
 Was noch bleibt im Völkerfreite  
 Ist das bestgeschätzte Wort.

## Homonym.

Spione werden vor das Wort zitiert,  
 Das heute mittag mir mein Weib serviert.

## Der Grund.

Ich wohnte beinahe sieben Jahr  
 Bei einem netten Ehepaar.  
 Und warum gingst du aus dem Haus?  
 Ich ward's mit „ein“, drum bin ich's „aus“.

## Lösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

### Silben-Rätsel:

Der Angriff auf den Kreuzer Dresden.

1. Sibese. 2. Razzia. 3. Ranzig. 4. Rentei. 5. Falkstaff. 6. Aker-  
 bau. 7. Flugland. 8. Cofin. 9. Karzer. 10. Chefrau. 11. Sänge  
 12. Rothschild. 13. Rakete. 14. Subtrahend. 15. Credithon.

Rätsel: Amor — Roma.



Versprich mir, daß Du nun endlich  
 Sanatogen nehmen wirst.

# SANATOGEN

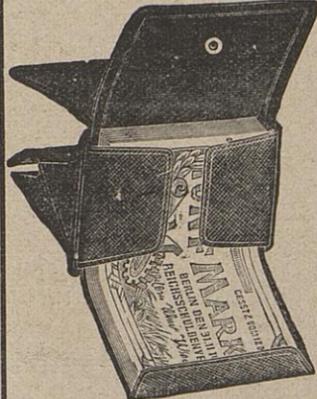
Von 21 000 Aerzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven. Sanatogen schafft einen Kräftevorrat, aus dem jeder Mehrverbrauch an Körper- und Nervenkraft ersetzt werden kann. So bietet es also auch für unsere im Felde stehenden Krieger eine unvergleichliche Möglichkeit zur Erhaltung der Gesundheit und Widerstandskraft. Sanatogen-Feldpostbrief-Packungen erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Broschüren und Proben kostenlos und portofrei von den Sanatogen-Werken, Berlin 48/09, Friedrichstraße 231.

## RADIUM-ARMEE-UHREN

Prospekt kostenlos. Omega-Uhrdepot, Berlin, Hollmannstrasse 18.

## Sandow's Buch frei!

Diese mit zahlreichen interessanten Abbildungen versehene Broschüre zeigt, wie jedermann innerhalb kürzester Zeit seinem Körper Gesundheit, Kraft und Schönheit verschaffen kann. Besonders lesenswert für alle, die sich auf die Strapazen des Feldzuges vorbereiten wollen. Spezialangebot: Jeder Leser, der sofort schreibt, erhält ein Exemplar kostenlos und portofrei zugesandt. Sandow-Griffapparate Ges., Abt. 100. Berlin W35, Lützowstr. 102



**Geldtasche „1914“**  
 für Papiergeld und Münzen. Von zwei Seiten zu öffnen! Ganz flach und biegsam. Eine Seite für Scheine, die andere für Münzen mit besonderem Verschluss.

- Echt Saffianleder . . . M. 3.—
- Echt Seehundleder . . . M. 4.—
- Echt Kap Saffianleder M. 5.—

**Neuheiten in Geldscheintaschen**  
 Viele ges. gesch. Muster.

**Albert Rosenhain**  
 Berlin, Leipziger Str. 72-74

**Gratis** u. franko illustr. Preisliste über alle Artikel zur Hygiene, Gummistrümpfe, Hausmittel usw.  
**A. Maas & Co.** Berlin 68, Postfach 39/23

**Honig** pulverhändler ges. — Muster für 4 Pfund gegen 40 Pfennig  
**Orbicol-Versand**, Breslau Hp. 224

## Pädagogium Ostrau bei Fiehe. Von Sexta an Ostern- und Michaelis-Klassen. Erteilt Einj.-Zgn.

## Geld-Lotterie des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz

Ziehung 20., 21., 22. u. 23. April 1915  
**17851 Geldgewinne**, welche sofort in bar ohne Abzug ausgezahlt werden

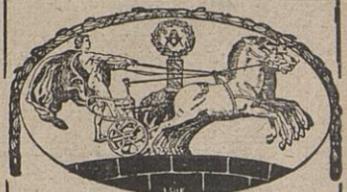
**Gewinnplan:**

1 Hauptgewinn . . . . .	M. 100 000
1 „ „ „ „ „	50 000
1 „ „ „ „ „	30 000
1 „ „ „ „ „	20 000
1 „ „ „ „ „	10 000
4 „ „ „ „ „	5 000
20 „ „ „ „ „	1 000

17 822 Gewinne von M. 500, M. 100, M. 50, bis herab M. 15.— zu den amtlich festgesetzten Preis eines Loses von M. 3.30 (für Porto und Liste 30 Pf. extra) versendet auf Wunsch auch gegen Nachnahme  
**Johann Hermann Jürgensen, Hamburg 36 a.**

## Deutsche Fachschule

Rosswein i. S. Eisenkonstruktion-Bau Kunst-u. Maschinen-schlosserei Theorie-u. Praxis Studienplan frei Gegr. 1894.



Unser illustrierter Verlagskatalog über **technische Lehrbücher** für den Selbstunterricht ist erschienen und steht Interessenten unentgeltlich zur Verfügung. Polytechnischer Verlag M. Hittenkofer G. m. b. H., STRELITZ i. Mecklenb. 4.

## Patent - Billardtuch

Unzerreißbar. Kein Flicker, kein Stopf. **W. Reinicke** Tuchfabr., Finsterwalde 37.

## Chr. Tauber Photo-Haus Wiesbaden B.

Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinsten Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel. Illustr. Preisliste Nr. 11 kostenfrei. Direkter Versand nach allen Weltteilen

# AMOL

## Feld-Post-Briefe

Gedenket der Tapferen da draußen im Felde vor dem Feind, welche alle Entbehrungen erdulden, um die Heimat zu schützen! Sendet Liebesgaben, um unseren Soldaten das Los ein wenig zu erleichtern. Dies ist doch nur ein bescheidener Teil unserer großen Dankespflicht! **Amol lindert alle Schmerzen, hilft gegen Rheuma, Hexenschuß, Ischias, Magenschmerzen etc.** Ein fertig verpackter Amol-Feldbrief enthält Amol, Amol-Bonbons und Amol-Natron-Tabletten. Dieses ist die beste Feldapotheke und kostet zusammen M. 1.45. Man fordere aber ausdrücklich diese Packung, da derselben ein Soldatenliederbuch mit Notzettel für Kriegserinnerungen beiliegt. Jeder Soldat erhält auf Wunsch ein Soldatenliederbuch

**gratis und franko** zugestellt, ohne daß er nötig hat, Amol zu kaufen.

**Amol-Versand von Vollrath Wasmuth, Hamburg 40, Amolposthof.**



Eine Sendung Liebesgaben traf bei der Kompagnie ein. Auch Musketier Schulze erhält ein Paket. Er macht es auf und findet unter anderem auch ein Paar Socken darin. Da plötzlich bläst es Alarm. Alles stürzt davon, Schulze reißt in rasender Eile die Stiefel und Strümpfe herunter — rein in die neuen Socken — und fort! Die Kompagnie marschiert — endlos! Schulze fängt an, im rechten großen Zeh ein wundres Gefühl zu spüren. Er verbeißt den Schmerz, aber es wird immer schlimmer. Schließlich geht es nicht mehr. Er tritt aus dem Glied, sinkt erschöpft auf den Grabenrand und zieht Strumpf und Stiefel aus. Und wie er in die rechte Socke hineingreift, zieht er, schon ziemlich verknittert aussehend, ein Stückchen ehemals weißen Karton heraus und liest die von zarter Frauenhand geschriebenen Worte: „Von Herzen alles Gute dem Träger dieser Strümpfe!“

Der Herr General (auf dem Kasernenhof): „Meine Herren, die Ausbildungszeit in dieser ersten Zeit ist kurz, die Anforderungen des modernen Krieges sehr schwer — da heißt's arbeiten — 24 Stunden am Tag arbeiten — und wenn der Tag nicht reicht, muß man die Nacht zu Hilfe nehmen!“

General French ließ einem Obersten den Befehl überbringen, er solle mit seinem Regiment hinter dem Dorfe X. den Deutschen in den Rücken fallen. Als es Abend wurde und noch keine Meldung über diese Umgehung da war, schickte er einen Adjutanten fort. Spät nachts



Zeichnung von Paul Simmel

Der kluge Schipper.

„Kerl, sind Sie verrückt geworden? Wozu haben Sie das Ofenrohr auf dem Kopf?“  
 „Zu Befehl, Herr Feldwebel! Det is for die feindlichen Flieger, die denken, ic bin eine Ballonabwehr-Kanone!“

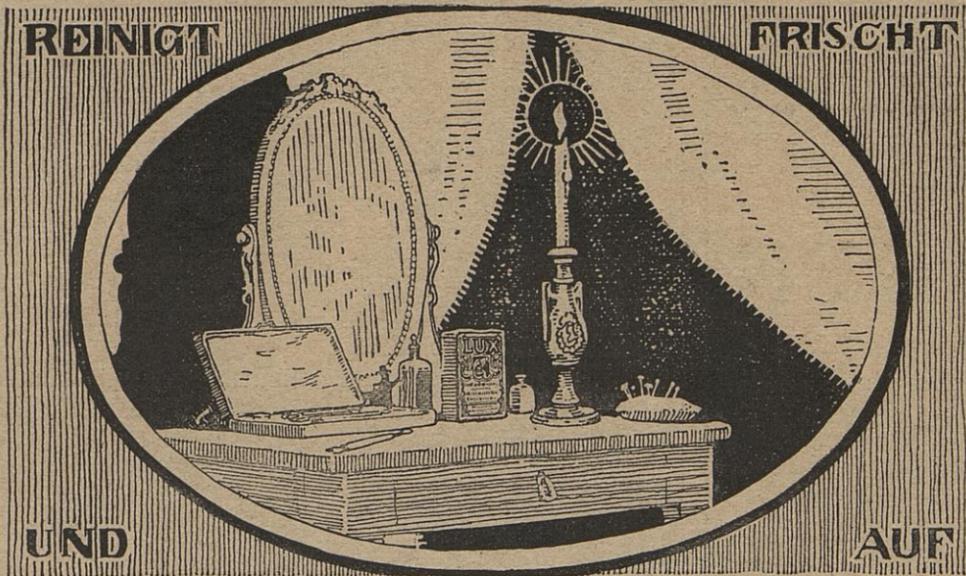
kam der Adjutant wieder. „Nun, ist mein Befehl ausgeführt?“ fragte der englische General. „So ziemlich,“ antwortete der Adjutant trocken, „nur ist der Oberst den Deutschen nicht in den Rücken, sondern in die Hände gefallen!“

Aus dem Felde schreibt uns ein Leser: „Kürzlich hörte ich im Schützengraben der Unterhaltung zweier Berliner Landwehrleute zu. Die Engländer feuerten unaufhörlich. Da sagte der eine Landwehrmann: „Weißte, Willem, wenn mir meine Olle zu Hause mal fragen wird, wie det eigentlich uff so'nem Schlachtfeld zuseht, denn sage ic vorläufig gar nicht weiter, sondern buddele in unsern Garten ooch so 'ne Art kleinen Schützengraben mit 'nem verdeckten Unterstand, denn jehe ic wieder zu ihr und jage: So, Olle, seh' Dir mal in det Loch, und da bleibste drei Tage drin. Ic selbst jehe in unsre Wohnung 'ruff und schmeiße von da so alle paar Minuten einige große Mauersteine uff det Berdeck von den Unterstand. Da wird die Olle scheen kicken. Bloß det Abends darf sie sich 'n Topp angebranntes Essen und 'n bißken Kaffee holen, denn weiß se Bescheid!“

Der erste Gehversuch. Die kleine Else läuft aufgeregt zur Mutter: „Mutti, Mutti, komm schnell, unser Hänschen kann auf den Hinterbeinen gehen!“

Der kleine Fritz tritt in die Küche. Nachdem er dort einen gespickten Hasenbraten lange betrachtet hat, sagt er: „Mutter, wie heißt denn das Tier, dem die Makkaroni so herauswachsen?“

LUX



LUX

LUX ist ebenfalls ein Spezial-Waschmittel für wertvolle und empfindliche Kleidungs- und Wäschestücke. Bei jeder Art von Geweben oder Gespinsten — Leinen, Seide, Wolle oder Baumwolle — kann LUX gleich günstig und erfolgreich angewendet werden. Stets verleihen die hervorragenden Eigenschaften dieses Universalmittels dem gewaschenen Garderobestück die ursprüngliche Schönheit und Elastizität wieder.

Muster stehen kostenlos zu Diensten (innerhalb Deutschland).

Neue Sunlicht Gesellschaft von 1914 m. b. H., Rheinau-Mannheim.